Nr. 322. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 12. Juli 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald O. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Gestern Abend 8 Uhr 35 Minuten ist der russische Thronfolger auf der in der Nähe des neuen Palais gelegenen Station Wildpark eingetroffen und von dem Kaiser empfangen worden. Auf dem Bahnhofe hatten sich am Kaiser-Pavillon nur wenige hohe Persönlichkeiten eingefunden. Außer den Herren der russischen Botschaft, an ihrer Spitze Botschafter Graf Schuwalow, waren Prinz Max von Baden, einige Generale der Garnisonen Potsdam und Berlin anwesend. Der Kaiser erschien in der Uniform seines russischen Infanterie-Regiments Wyborg in Begleitung des Flügeladjutanten Kapitän zur See Freiherrn von Senden-Bibrach. Punkt 8 Uhr 35 Minuten rollte der kaiserliche Sonderzug, der aus sechs Wagen bestand, in die Station ein. Der Großfürst-Thronfolger, in der Uniform seines preußischen Husaren-Regiments, begrüßte Kaiser Wilhelm auf das Herzlichste. Die Fürsten umarmten und küßten sich wiederholt und begaben sich in offenem zweispännigen Wagen zum Neuen Palais. Hier war vor dem Schlosse das Lehr-Infanterie-Bataillon aufgestellt, dessen Front Kaiser Wilhelm und sein Gast unter den Klängen der russischen Nationalhymne abschritten. Alsdann begrüßte der Großfürst-Thronfolger die Kaiserin und die beiden ältesten Prinzen, die an der Rampe erschienen waren. Der Großfürst führte die Kaiserin nach dem Muschelsaale, wo ein Souper zu 28 Gedecken stattfand und zu welchem die Regimentskapelle des Alexander-Regiments die Tafelmusik stellte. Gegen 10 Uhr 20 Minuten verabschiedete sich der Thronfolger und fuhr, von dem Kaiser begleitet, nach der Station Wildpark zurück. Um 10 Uhr 40 Minuten traf der Sonderzug des Großfürsten auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin ein. Von da aus wurde der Train nach dem Stadtbahngeleise überführt und hier hielt er nun auf Bahnhof Friedrichstraße, wo sich das Offizierkorps des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments zur Begrüßung eingefunden hatte. Der Thronfolger reist direkt nach Petersburg.

— Von dem Oberpräsidenten einer der westlichen Provinzen ist an den Minister der öffentlichen Arbeiten der Antrag gerichtet worden, es möchten in Folge der Einführung der mitteleuropäischen Zeit als Einheitszeit die für die Beförderung von Schülern bestimmten Lokalzüge entsprechend verlegt oder neue Lokalzüge für den Schulbesuch eingelegt werden. Wie der Minister hierauf erwidert, sind die königlichen Eisenbahn-Direktionen bereits durch Erlaß vom 9. November v. J. angewiesen worden, in Benehmen mit den Lokalbehörden der größeren Orte zu prüfen, ob und welche Aenderungen des Fahrplans der Lokalzüge nothwendig seien, um denselben mit den Anforderungen des lokalen Verkehrs thunlichst in Einklang zu bringen. Nach den von den königlichen Eisenbahndirektionen hierüber erstatteten Berichten sind von den betreffenden Ortsbehörden vor der Einführung der Einheitszeit am 1. April d. J. bestimmte Anträge nur theilweise gestellt worden. Soweit jedoch bestimmte Anträge vorlagen und soweit es irgend angänglich war, denselben zu entsprechen, sind die Fahrpläne der betreffenden Züge am 1. April beziehungsweise vom 1. Mai d. J. ab geändert worden; auch den seitdem laut gewordenen und den noch hervortretenden Wünschen wird, soweit irgend thunlich, bei Aufstellung der Fahrpläne Rechnung getragen werden.

Die Ober-Präsidenten sind ersucht worden, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß in denjenigen Fällen, in welchen der Fahrplan der Eisenbahnzüge wegen anderweitiger Rücksichten nicht geändert werden kann, die Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, soweit als irgend angänglich, mit dem Fahrplan der Eisenbahnzüge in Einklang gesetzt werden.

— Auf seinem Gute Gelens bei Kulm ist, wie schon berichtet, der frühere Oberbürgermeister von Danzig, Leopold von Winter, seinem langen schweren Leiden erlegen. Mit ihm ist einer der verdienstvollsten Beamten der älteren Generation dahingegangen, ein Mann, der sich stets die Selbstständigkeit des Urtheils bewahrte und das, was er einmal als richtig und nützlich erkannt hatte, auch mit aller Energie durchzuführen verstand. Die Stadt Danzig verdankt ihm namentlich auch im Gebiete des Gesundheitswesens zahlreiche vortreffliche Einrichtungen, vor allen Dingen die Kanalisation, die so wesentlich dazu beigetragen hat, die sanitären Verhältnisse der Stadt zu verbessern. Es ist die erste dieser Art, die in Deutschland entstand und Winter hatte viele Vorurtheile und manchen Widerspruch zu besiegen, ehe er den von dem Geheimen Rath Wiebe entworfenen Plan zur Durchführung bringen konnte. Die Danziger Kanalisation war das Vorbild der weit umfangreicheren Berliner und mancher anderen Anlage. — Leopold von Winter wurde am 30. Januar 1823 in Schwetz in Westpreußen geboren und widmete sich der Laufbahn der Verwaltungsbeamten. Als nach dem Sturze des Ministeriums Manteuffel-Westphalen der damalige Polizeipräsident von Berlin, Freiherr von Zedlitz und Neukirch, zur Disposition gestellt wurde, wurde Winter mit der kommissarischen Verwaltung des Berliner Polizeipräsidiums betraut, dem Minister des Innern Grafen Schwerin gelang es aber nicht, die definitive Ernennung durchzusetzen, und als 1862 das liberale Ministerium seinen Abschied nahm, waren auch seine Tage gezählt. Da wählten ihn die Stadtverordneten von Danzig zum ersten Bürgermeister und am 1. Januar 1863 trat er das Amt an, das er ununterbrochen versah, bis ihn im Herbste 1890 sein Gesundheitszustand zwang, in den Ruhestand zu treten. Winter erfreute sich stets der Zuneigung des Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrich; ihm gegenüber äußerte der Kronprinz 1863 nach Erlaß der Preßordonnanzen seine Mißbilligung dieser Maßregel, worauf er sofort die eben begonnene Inspektionsreise abbrechen und nach Berlin zurückkehren mußte. In das Herrenhaus wurde Winter, obwohl er lange vorher schon präsentirt war, erst 1872 berufen, als man in der ersten Kammer liberale Männer brauchte. Bis dahin war seine Berufung auf Widerstand gestoßen, obwohl er als Politiker gemäßigten Ansichten huldigte und, als er 1871 vom Wahlkreise Stuhm-Marienwerder in den Reichstag gewählt war, sich der nationalliberalen Fraktion angeschlossen hatte. Er vertrat diesen Wahlkreis bis 1878. Aus dem Herrenhause schied er, als er sein städtisches Amt niederlegte. Gleichzeitig trat er auch aus der Provinzialverwaltung aus, in der er seit Errichtung der Provinz Westpreußen als Vorsitzender des Provinzialausschusses fungirt hatte, nur Mitglied der Verwaltungskommission für die westpreußischen Museen in Danzig, die er mitbegründet hatte, blieb er bis an sein Lebensende.

— Das österreichische „Armee-Verordnungsblatt" bringt die Mittheilung, daß der Kaiser Franz Josef den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zum Oberstinhaber des 2. Husaren-Regiments ernannt hat.

— Die sächsische Regierung hat durch Bestellung größerer Mengen von Kraftfuttermitteln Fürsorge getroffen, daß der Bedarf an Futtermitteln zunächst gedeckt werden kann. Es wurde dagegen für unthunlich befunden, eine baare Unterstützung an die durch den Futtermangel in Noth gerathenen Viehbesitzer zu gewähren.

— Der Bundesrath ertheilte in seiner gestrigen Plenarsitzung dem Nachtragsetat zu dem Reichshaushalt für 1893—94 seine Zustimmung und überwies den Antrag Badens betreffend Maßnahmen zur Linderung des Futtermangels für den Betrieb landwirthschaftlicher Brennereien, sowie die Vorlage für Elsaß-Lothringen über die Erhöhung der Weinsteuer für Feigen-, Johannisbrod- und Tamarindenwein an die zuständigen Ausschüsse.

— Die Angelegenheit des Straßburger Polizeipräsidenten wird morgen (Donnerstag) auf sozialdemokratische Interpellation zur Verhandlung im Reichstag kommen. Da die Sozialdemokraten von der Sache höchstens in zweiter Linie berührt sind, werden die eigentlichen Macher wohl im Zentrum sitzen. Es wird sich voraussichtlich zeigen, daß die Sache maßlos übertrieben und entstellt ist. Beschimpfende und rohe Ausdrücke, wie sie Herrn Feichter zugeschrieben werden, wären freilich nicht zu billigen. In der Sache aber kann man ihm wohl recht geben. Diese ultramontan-protestlerischen Vereine, über die er sich in so kräftiger Weise geäußert haben soll, und die in der That nichts als landesverrätherische Umtriebe bezwecken, müssen nach Fug und Recht aufgelöst und in ihrer Wirksamkeit möglichst gehindert werden. Und wenn einem Manne, der für die Sicherheit des Landes an seiner Stelle verantwortlich ist, einmal ein kräftiges bajuvarisches Wörtlein entschlüpft, so ist das menschlich verzeihlich genug. Wenn man überall in den Reichslanden, wo hoch- und landesverrätherische Umtriebe gegen das Reich gesponnen werden, die ultramontane, meist sogar priesterliche Anstiftung und leitende Hand erblickt, so kann Einem das Herz wohl überlaufen. Hoffentlich wird man Herrn Bebel mit seiner zarten Empfindsamkeit für die ultramontanen Landesverräther und Ränkeschmiede im Elsaß kühl ablaufen lassen.

Aus Schleswig-Holstein, 10. Juli. Zwischen Deutschland und Dänemark herrscht eine Art von Viehzollkrieg, der nur für einige Monate unterbrochen, jetzt wieder zur vollen Sperre geführt hat. Im April gestattete die Schleswiger Regierung die Einfuhr von jütischem Magervieh nach Tönning, aber seit heute ist auch diese Einfuhr nicht mehr gestattet. Im Laufe dieser letzten Monate sind gegen 7000 Stück Magervieh von Jütland nach Tönning eingeführt, im Vergleich mit früheren Jahren ein sehr kleines Quantum. Die Ausfuhr von fettem Vieh nach England ist unterbunden und der Absatz nach dem Inland bietet dafür keinen ausreichenden Ersatz. Es kommt allerdings auch der Umstand in Betracht, daß in der Provinz selbst ein ziemlich reichliches Angebot von Magervieh vorhanden ist; der Viehbestand an Rindern hat sich im Laufe der letzten 10 Jahre von 727 505 auf 822 095 Stück erhöht, während die Ausfuhr zurückgegangen ist. In demselben Verhältniß hat sich auch die Einfuhr von dänischem Vieh vermindert. Die vollkommene Aussperre trifft die dänische Landwirthschaft sehr schwer, die sich gerade in den letzten Wochen mit der Hoffnung getragen hat, daß es gelingen werde, den deutschen Markt für danisches Vieh wieder geöffnet zu erhalten. Daran ist aber selbstverständlich nur dann zu denken, wenn Dänemark seinerseits die Sperre gegen deutsches Vieh aufhebt. Praktisch hat diese Sperre für uns allerdings sehr wenig Bedeutung, Dänemark glaubte durch eine Absperrungspolitik sich den englischen Markt offen halten zu können, aber es unterschätzte die Gefahr, die für dänische Landwirthschaft in der Schließung des deutschen Marktes lag. Der dänisch-deutsche Viehzollkrieg schädigt wichtige Interessen beider Länder. Etwas regulirend wirkt die Möglichkeit der Einfuhr dänischen Viehs auf die Preisbildung, und im Interesse einer gesunden Volksernährung ist sie erwünscht. Auch für Handel und Schifffahrt ist es nicht gleichgültig, ob der Viehverkehr zwischen dänischen und holsteinischen Häfen sich ungehindert vollziehen darf.

Straßburg im Elsaß, 11. Juli. Aus verschiedenen Vorgängen in den Reichslanden, besonders aus der Auflösung des Fedeltavereins und der Amtsentsetzung des Bürgermeisters Spies in Schlettstadt war das Gerücht von angeblichen Aenderungen der Politik im Reichslande aufgetaucht. Dazu bemerkt die „Straßb. Post", daß eine grundsätzliche Aenderung nicht zu erwarten stehe.

„Welchen Grund, heißt es weiter, sollte die Reichsregierung haben, solch einen Schritt zu thun? Die diesmaligen Wahlen im Reichslande bedeuten einen unverkennbaren Fortschritt gegen alle früheren, wobei Bebels Sieg in Straßburg wirklich nur eine untergeordnete Bedeutung hat, insofern nämlich, als jetzt auch die Reichslandshauptstadt einem Schicksal verfallen ist, das, wie es scheint, allen großen deutschen Städten bevorsteht, bis die naturgemäße Reaktion gegen die sozialdemokratische Bewegung eintreten wird. Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung nicht den geringsten Anlaß, von einer Politik abzugehen, die ihr Erfolge gebracht hat. Noch weniger die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen. Fürst Clodwig von Hohenlohe hat, seitdem er die Statthalterschaft übernommen, hier stets nur eine einzige Politik verfolgt, diejenige, welche der Fürst Bismarck einst mit den Worten bezeichnete: Ruhe und und Geduld haben; kein Zuvielregieren; sich mehr der ruhigen Beobachtung des Wachsthums der Pflanze hingeben, als dem Bedürfniß, daran zu modeln und zu schneiden. Dieser Politik der ruhigen Stetigkeit verdankt der Statthalter die Erfolge, welche u. a. jetzt bei den Wahlen in einer für ihn persönlich überaus schmeichelhaften Weise hervorgetreten sind. Wie sollte er also auf den Gedanken kommen, diese Politik zu ändern?"

Niederlande.

Amsterdam, 10. Juli. Der Justizminister hat an die Oberstaatsanwälte bei den Provinzialgerichtshöfen ein Rundschreiben gerichtet, dessen Inhalt auch jenseits der niederländischen Grenzen bekannt zu werden verdient und den maßgebenden Stellen zur Nachahmung empfohlen werden kann. Der Justizminister führt aus, daß es in der letzten Zeit sehr häufig vorgekommen sei, daß von den Staatsanwälten Anklagen gegen Aeußerungen und Thaten der unbedeutendsten Art erhoben worden seien, durch welche die öffentliche Ruhe in keiner Weise gestört worden sei, weshalb auch in den meisten Fällen Freisprechung der Beschuldigten erfolgen mußte. Ein derartiges Vorgehen sei aber nicht danach angethan, das Ansehen der Gerichte in den Augen der öffentlichen Meinung zu heben, und statt daß die allgemeine Sicherheit dadurch befördert werde, entstehe dadurch nur unnöthige Erbitterung, ganz abgesehen davon, daß die mit Arbeiten ohnedies überladenen Richter ihrem eigentlichen Berufe dadurch entzogen würden. Deshalb wünscht der Minister, daß in Zukunft in solchen Fällen, wo es sich mehr um persönliche Gereiztheit, als um ein allgemeines öffentliches Interesse handle, und wo weit mehr eine entschuldbare Handlung, als eine strafbare That vorliege, eine Anklage unterbliebe. Dieser Erlaß hat hier allenthalben einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, namentlich da dadurch den Sozialdemokraten die schöne Gelegenheit abgeschnitten wird, sich auf wohlfeile Weise das Märtyrerthum zu erwerben.

Die Wahl in Beverwyk hat wieder einmal gezeigt, wie tief der Riß ist, der die ultramontane Partei scheidet. Im ersten Wahlgang war von den Ultramontanen der reaktionären Färbung ein Protestant, der frühere Minister des Aeußern, Jonkheer Hartsen, der Ordensmakler und Verderber der Lawaifrage, aufgestellt worden, weil er ein eifriger Gegner des allgemeinen Wahlrechts war, aber er wurde bereits im ersten Wahlgange bei Seite geschoben und ein Anhänger Schäpmans, Dr. jur. Borret, ging aus der Stichwahl als Sieger hervor. Es ist dies derselbe, der seiner Zeit von seinen ultramontanen Gesinnungsgenossen aus der zweiten Kammer verdrängt worden war, weil er es gewagt hatte, sich offen für den Bergansius'schen Militärgesetzentwurf mit der persönlichen Dienstpflicht zu erklären. Dabei mag noch auf die eines heiteren Charakters nicht entbehrende Thatsache hingewiesen werden, daß diese konservativ-ultramontane Richtung mit ihren Sympathien vollständig auf Seiten Liebers und seiner Anhänger steht, während sie im eigenen Lande für die gleiche von Schäpman vertretene Partei kaum genug Worte des Hasses und der Abscheu finden kann.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Pariser Unruhen sind oder scheinen wenigstens beendigt. Die Polizei und noch mehr die Truppen werden immer ausreichen, um ein solches Ergebniß zu erzielen, wenn die Regierung fruchtlos und energisch ist und bleibt. Das war glücklicherweise diesmal der Fall. Die Ruhestörer, von den Studenten an bis zu den gefährlicheren Revolutionären, hatten große Rosinen im Sack. Jetzt vertrösten sie sich mit einer „Reform der Polizei". Es ist freilich auch davon die Rede, am 14. Juli eine neue Kundgebung zu veranstalten; aber damit dürfte es den Maulhelden kaum ernst sein. Am bedenklichsten wäre, ich hob das schon gestern hervor, ein allgemeiner Ausstand, der aber unwahrscheinlich ist. Wenn er nicht zu Stande kommt, so werden die sozialistischen Deputirten, die Basly, Jourde, Lafargue, Baudin und wie sie sonst noch heißen, freilich nicht für dies negative Ergebniß verantwortlich zu machen sein. Sie sind zu Treibereien in ihre Wahlkreise gereist, und nach allen Richtungen der Windrose ist der Befehl gegeben, den allgemeinen Ausstand zu insceniren, der, beiläufig bemerkt, nicht einmal in hinreichender Weise vorbereitet ist. Die Herren haben schwerlich den Einfluß, den sie sich zuschreiben, und dürften sich abermals lächerlich machen.

Der „Figaro" erhebt durch die wenig berufene Feder von Jaques St. Cere-Rotheathal Einspruch dagegen, daß sich der deutsche Reichstag fortwährend in unfreundlicher Weise mit den französischen Zuständen beschäftige. Im französischen Parlament sei man viel taktvoller. Selbst Bebel findet keine Gnade vor seinen Augen. Nur Richters Ausführungen finden hier ungetheilten Beifall. Man lächelt freilich im geheimen über die Behauptung dieses seltsamen Politikers, daß die französische Regierung nicht durch den ersten besten kriegslustigen General u. s. w. gestürzt werden könne. Und Boulanger? War der nicht der erste beste General, der mit etwas mehr Energie leicht zum Cäsar Frankreichs hätte werden können?

, **Paris**, 10. Juli. Eine neue, Deutschland betreffende „Figaro-Fantasie" macht hier kein geringes Aufsehen und wird natürlich für baare Münze genommen; bei Ihnen wird dies nun schon nicht der Fall sein, aber doch werden Sie sich nach der Lektüre des beifolgend im Auszug mitgetheilten Artikels nicht enthalten können, zu sagen: Si non e vero, bene trovato!

Für den aufmerksamen Beobachter besteht gar kein Zweifel darüber, daß — ohne jede optimistische Auffassung der Dinge — seit den letzten Jahren eine vollständige Veränderung in Art und Weise, in Frankreich die elsässisch-lothringische Frage zu beurtheilen, eingetreten ist. Es ist wohl kaum nöthig zu betonen, daß von diesem Wechsel Leute wie Deroulede und Cassagnac nicht ergriffen worden sind; wohl aber hat sich in der Welt der gebildeten republikanischen Politiker und bei Blättern von der Art des „Figaro" oder noch mehr des „Journal des Debats" eine weit ruhigere Auffassung der genannten Dinge Platz gemacht. Schon vor 3 Jahren hat der „Figaro" einen — und seither mehrere Artikel über die elsässisch-lothringische Frage gebracht, in welchen die Lösung dieser Frage als in naher Zukunft bevorstehend erklärt wurde und wobei natürlich Frankreich stets seine beiden ihm im Jahre 1871 abgenommenen Provinzen wieder zurückerhalten sollte.

In dem heutigen Figaroartikel wird nun der Bogen bereits weniger straff gespannt und davon geredet, daß Elsaß bei Deutschland bleiben, Lothringen dagegen an Frankreich zurückgegeben werden sollte.

Als Urheber dieses Planes wird kein Geringerer als Kaiser Wilhelm II. selbst bezeichnet. — Doch kommen wir auf den mit „Syna" gezeichneten Artikel des genannten Blattes selbst.

Nach einer rückhaltlosen Anerkennung der hohen geistigen Fähigkeiten und Herrschergaben des deutschen Kaisers knüpft der „Figaro" bei der Leichenfeier von Amansweiler—Hablonville an, bei welcher zum ersten Mal seit 22 Jahren französische und deutsche Truppen sich gegenüberstanden, dieselbe als den „Prolog des historischen Dramas, welches sich vorbereitet", — bezeichned.

„Die Feierlichkeit war — so heißt es in dem Artikel — bis ins kleinste Detail vom kaiserlichen Kabinet im Voraus geregelt worden; jedes Wort der Ansprache des Oberst Schwarzkopf von der deutschen Delegation an den General Jamont war auf die Wagschale gelegt worden, bevor der französische Text endgültig feststand. Die Zeremonie war nur ein geschickt benutzter Vorwand, um die bisher durch einen Strom Blutes getrennten feindlichen Truppen auf einem Terrain gegenüber zu stellen, wo die ganz außergewöhnliche Höflichkeit des Siegers eine Beruhigung des Besiegten und die Vorbereitung einer Aera der Versöhnung, und alles in allem die Möglichkeit der Verwirklichung eines im Geiste des jungen Kaisers langsam gereiften Planes herbeiführen mußte . . . ."

Nun kommt ein Passus, worin der „Figaro" die Wirklichkeit besonders stark mit seinen eigenen Wünschen verwechselt. Von Kaiser Wilhelm II sprechend, sagt nämlich das Blatt:

„Er hat schnell begriffen, welche Gefahr eine Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Rußland in Komplikation mit den innern Gefahren des immer kühner sein Haupt erhebenden Sozialismus für die Monarchie sein kann; andererseits konnte es ihm nicht lange verborgen bleiben, daß die Streitkräfte von Oesterreich und Italien nicht die wünschenswerthe Sicherheit bieten könnten und daß die Banden der Trippelallianz naturgemäß immer lockerer werden würden" — — u. s. w. Angesichts dieser Zustände beschloß Kaiser Wilhelm II. einen großen Schlag zu thun. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die fortwährend steigenden Militärlasten bei den Bundesfürsten nach und nach Bedenken erregen würden und daß diesem auf die Länge verderblichen Zustand der Dinge ein Ziel gesetzt werden müsse, machte der Kaiser vor der Frage der allgemeinen Abrüstung Halt.

Um nun diese Frage bestimmt formuliren zu können — (der „Figaro" muß jetzt nämlich die Angelegenheit der Militärvorlage, welche verzweifelt schlecht zu der Abrüstung paßt, mit dem angeblichen Plan Kaiser Wilhelms II. im Einklang zu bringen suchen, und thut dies auch, wie man sehen wird, mit einer verblüffenden Routine —) war es für das Prestige unumgänglich, daß die Banden des Dreibundes wieder enger wurden, besonders aber, daß die Militärvorlage angenommen wird, so daß er mit dem Oelzweig in der einen und dem Schwert in der andern Hand seine Vorschläge machen kann."

In dieser angeblichen Absicht sieht der „Figaro" die Reisen des Kaisers nach Wien und Rom, wo der ganze Plan der vollständigen Abrüstung, der Abtretung Lothringens an Frankreich besprochen wurde.

Diese und noch andere schöne Sachen erzählt der „Figaro" und findet jenseits der Vogesen Glauben; diesseits derselben wohl weniger, trotz der Versicherung, seine Informationen kämen aus einer „source absolument pure."

Paris, 10. Juli. Ueber Nacht wie sie gekommen war, ist die Ministerkrise auch wieder verschwunden. Ihr einziges Ergebniß bleibt, daß Herr Lozé, der vielgeschmähte Polizeipräsident, den Radikalen geopfert wird und wahrscheinlich als Entschädigung den Münchener Gesandtenposten erhält. Daß die von Herrn Dupuy an den Tag gelegte Festigkeit dem Kabinet die Feindschaft der Radikalen zugezogen hatte, daß dadurch die Stellung der radikalen Minister Peytral, Terrier, Viger und Viette eine äußerst schwierige geworden war habe ich bereits an dieser Stelle betont. Die Erklärung Dupuys in der Kammer über die jüngsten Unruhen war aber unangreifbar; die Radikalen holten daher in elfter Stunde die Frage der gesetzlichen Stellung der geistlichen Orden aus der parlamentarischen Rumpelkammer und versuchten mit ihrer Hülfe Herrn Dupuy die Unterstützung der Rechten zu entziehen. Der Ministerpräsident lehnte die Debatte mit der Begründung ab, daß dieselbe nicht aus sachlichem Interesse, sondern nur zur Umstoßung des Vertrauensvotums der Morgensitzung angeregt werde. Da schmolz seine Mehrheit schon bedenklich zusammen und ließ nach der Sichtung der Stimmlisten erkennen, daß viele seiner Freunde ihn verlassen hatten, und daß er seinen Sieg nur den Stimmen der Rechten verdankte. Diesen Vorfall nahm Herr Peytral, der Finanzminister, zum Anlaß, um sich zum Herrn der Situation aufzuwerfen. Er reichte in später Stunde seine Entlassung ein. Nun ist gerade er vielleicht das unentbehrlichste Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums. Bevor zur Auflösung der Kammer geschritten werden kann, muß das von ihm entworfene und bisher vertretene Budget erledigt werden. Wo findet sich der Mann, der in allerletzter Minute das Werk da aufnimmt, wo Herr Peytral es weggeworfen hat? Und ging Peytral, so könnten die übrigen radikalen Minister nicht weniger radikal sein als ihr feinfühlender Kollege.

Die Gefahr für das Kabinet Dupuy war daher eine große, und es macht der Ueberredungsgabe der Herren Carnot und Dupuy alle Ehre, daß es ihren vereinten Bemühungen gelungen ist, Herrn Peytral zum Bleiben zu veranlassen. Der Preis, der für diese Sinnesänderung bezahlt wurde, war Herr Lozé. Es ist vielleicht gut, daß Paris einen neuen Polizeipräsidenten erhält. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß die Pariser Polizei von Grund aus neu organisirt werden muß, soll sie ihrer Aufgabe genügen. Die Zuchtlosigkeit in den unteren Beamtenklassen ist eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit geworden. Wenn aber schon einmal gründlich aufgeräumt werden muß, so wird ein neuer Mann an der Spitze besser arbeiten können als der Mann, unter dessen Augen sich die Mißstände entwickelt haben. Das zweite Zugeständniß, das Herrn Peytral gemacht wurde, sieht bedenklicher aus. Herr Dupuy hat versprochen, daß noch vor der Auflösung Zeit gefunden werden soll, um die Frage der geistlichen Orden zum hundertsten Mal auszudreschen. Das ist die beliebte Klippe, an der Clemenceau, der „Ministertödter", während seiner Glanzzeit so manches Kabinet auflaufen ließ. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten pflegten alsdann der Rechten zu roth, der äußersten Linken aber zu schwarz sein, und die Kombination der beiden extremen Flügel besiegelte schließlich das Schicksal der Gemäßigten. Die Radikalen führen denselben Plan im Schild, aber es ist kaum anzunehmen, daß die Ausführung ihnen diesmal gelingen wird. Die Kammer steht zu nahe vor ihrem Tode; ein Kabinetswechsel wäre jetzt, wo alle Abgeordneten schon ihre Wahlkampagne im Kopf haben, eine unbequeme Sache. Und wer würde Dupuy ersetzen? Man rechnet lieber mit einem Uebel, das man kennt, als mit dem Ungewissen. Aber in Paris ist man nie vor Ueberraschungen sicher, und deshalb thut man gut daran, sich im Kalender zu vermerken, daß das Kabinet Dupuy noch einen „kritischen Tag" zu überstehen hat, bevor es an die Neuwahlen gehen kann.

Paris, 11. Juli. Es wird bestätigt, daß die legislativen Wahlen in Frankreich auf den 20. August festgesetzt sind.

Der Präfekt des Departements Seine et Oise, Lepine, ist zum Polizeipräfekten von Paris ernannt worden.

In der Deputirtenkammer begründete bei Berathung des Budgets Leydet (radikal) seinen Antrag betreffend die Einkommensteuer und erinnerte den Finanzminister Peytral an seine Versprechungen. Peytral erklärte darauf, er für seine Person stimme im Prinzip einer Einkommensteuer zu, aber es sei gegenwärtig unmöglich, über diese Steuer in eine Berathung einzutreten. Die Berathung des Antrages Leydet wurde alsdann mit 270 gegen 237 Stimmen bis nach Berathung über das Budget vertagt.

Paris, 11. Juli. In der Deputirtenkammer sind soeben neue Kredite für die Okkupation von Dahomeh in Höhe von sieben Millionen Franks verlangt worden. Nach der Begründung dieser Vorlage hat es mit der Pazifikation Dahomehs noch gute Wege. Vielmehr ist der Besieger des Königs Behanzin, General Dodds, wie in den Motiven hervorgehoben wird, der Ansicht, daß der gegenwärtige Effektivbestand der französischen Expeditionstruppen aufrechterhalten werden muß bis zu dem „nahen (?) Tage, wo die letzten Spuren der Macht des Königs Behanzin verschwunden sein werden". In diesem Zusammenhange darf daran erinnert werden, daß der französischen Regierung nahe stehenden Organe seit geraumer Zeit versicherten, die Macht des Königs von Dahomeh wäre vollständig gebrochen, während nunmehr zu diesem Zweck sieben Millionen Franks gefordert werden. Wenn das in Aussicht genommene Ergebniß erzielt ist, sollen nach den vom „Temps" mitgetheilten Motiven der Vorlage Maßregeln getroffen werden, um die militärische Okkupation einzuschränken und die wirthschaftliche Entwickelung der der französischen Herrschaft unterworfene Gebiete zu sichern. Als das zu erreichende Ziel wird insbesondere die Verbesserung der Kommunikationen, der Aufschwung bezeichnet, den Handel und Industrie in jenen „reichen Gegenden" nehmen sollen.

Italien.

Rom, 11. Juli. Die Untersuchung im Prozeß Tanlongo wurde gestern geschlossen. Gegen Tanlongo Vater und Sohn, Cesar und Michel Cayzaroni de Zerbi, sowie mehrere Angestellte der Bank wird Anklage erhoben.

Spanien und Portugal.

Die in Spanien kürzlich durch königliches Dekret erfolgte Vertagung der Armeereformprojekte bedeutet, wie von unterrichteter Seite hervorgehoben wird, durchaus nicht ein völliges Fallenlassen dieser Projekte. Man habe sich, wie in Regierungskreisen betont wird, zu diesem Vorgange nur zu dem Zwecke entschlossen, daß die Budgetdebatte, deren Abschluß man damals noch für den anfänglich festgesetzten Zeitpunkt erwartet hatte, thatsächlich bis dahin erledigt werden könne. Zu einer Inkraftsetzung der erwähnten Projekte mittelst königlicher Dekrete habe der Kriegsminister, obgleich er formell hierzu berechtigt gewesen wäre, aus konstitutionellen Rücksichten nicht gegriffen.

Madrid, 11. Juli. Die karlistischen Abgeordneten drohen mit Widerstand, wenn die Steuerordnung Navarras nicht abgeändert wird.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juli. Ein Frühstück in der Guildhall zu Ehren des Königs und der Königin von Dänemark brachte die Hochzeitswoche zum Abschlusse. Der König ist der Vater der ewig jugendlichen Prinzessin von Wales, die einst des englischen Königsthrons schönster Schmuck sein wird; er ist zugleich der Großvater des Herzogs von York, des Helden der abgelaufenen Hochzeitswoche. Es war daher ein Gebot des Patriotismus, daß die City, welche in ihrer Art das Gefühl des englischen Volkes vertritt, ihn zu einem Festmahle einlud. Der Empfang fand im Bibliotheksaale statt. Der Lord Mayor stand dort mit den Citymitgliedern in schimmernder Amtstracht und ließ dem König eine Willkomm-Adresse verlesen, worin der Hauptnachdruck auf die jahrhundertlangen Beziehungen beider Nationen gelegt wurde, die in der glorreichen Verbindung von Dänemarks schönster Tochter mit dem Erben des britischen Thrones gipfelte. Der König bemerkte in seiner Antwort, daß er als junger Mann der Krönung der Königin beigewohnt und daß seine Gedanken von dem Augenblick, da er seine Tochter nach der englischen Heimath geleitet, stets hier geweilt hätten. An den Empfang schloß sich in der großen Halle das Frühstück, zu welchem siebenhundert Gäste geladen waren. Die Nachtischreden fielen äußerst herzlich aus; das größte Interesse aber erregte die englische Jungfernrede des Zarewitsch, dessen lange rothe Kosakenhetman-Uniform ihn schon äußerlich auszeichnete. Der Zarewitsch verlas seine Rede von einem den Stempel „Marlborough House" tragenden Briefbogen, mit kräftiger Stimme, aber etwas fremdländischem Accente. Der Prinz von Wales kam auf ihn in seiner Rede mit den Worten zurück: „Ich hoffe, daß mein geliebter Neffe, der Zarewitsch, alle Ursache hat, von England die angenehmsten Erinnerungen nach Hause mitzunehmen." Abends wohnten die fürstlichen Herrschaften der Vorstellung der „Hugenotten" in der italienischen Oper bei.

○ **London**, 10. Juli. Vor wenigen Tagen ist Miß Kate Marsden nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgereist und die Londoner Blätter benutzen die Gelegenheit, um dieser anspruchslosen wirklich heroischen jungen Frau, welche ohne jede Reklame fern von aller zivilisirten Welt Wunder der Energie, der In-

telligenz und Aufopferungsfähigkeit vollbracht hat, das höchste Lob zu spenden.

Miß Kate Marsden hatte es nämlich unternommen, nach dem elendigsten Lande der Welt, nach Sibirien zu gehen, um dort die fürchterlichste der Krankheiten zu bekämpfen: Das Land ist — Sibirien, und die Krankheit — ist der Aussatz.

Miß Marsden hatte viel von der grausamen Behandlung der Aussätzigen in Sibirien gehört, und beschloß, als Aerztin jene grauenvollen Zustände aus eigener Erfahrung kennen zu lernen und das möglichste zur Linderung der Noth und des Jammers zu thun. Welche Zustände und Verhältnisse die muthige junge Frau erwarteten, zeigt folgender Passus aus einem offiziellen Bericht:

Jakontsk ist der kälteste Ort der Erde. Während 8 Monaten ist die mittlere Temperatur 45 Grad Celsius unter Null. Der Boden ist 30 Fuß tief gefroren und die Wälder bieten ein Bild schauriger öder Erstarrung. Im Sommer ist die Hitze so groß, daß Myriaden von Mücken und Stechfliegen die Menschen und Thiere, besonders aber die widerstandslosen Aussätzigen, welche zu elend sind, um sich vor dem Ungeziefer zu schützen, überfallen und quälen.

Wenn ein Mann oder eine Frau vom Aussatz befallen sind, dann werden sie von den Ihrigen und der ganzen Gemeinde wie ein wildes Thier verjagt; weg von jeder menschlichen Wohnung, in Sümpfen oder Wäldern führen dann die Unglücklichen völlig allein und sich selbst überlassen ein Dasein, das jeder Beschreibung spottet. Der Aussätzige weiß, daß seine Krankheit unheilbar und die Rückkehr zu den Seinen für alle Zukunft unmöglich ist; welches auch das bejammernswerthe Opfer sein mag, — Vater, Mutter, Sohn oder Tochter, — bei den ersten Anzeichen der scheußlichen Krankheit wird es hinausgejagt. Die einzige Zufluchtstätte, welche ein solcher Ausgestoßener finden kann, ist eine „pourta" d. h. eine von einem andern Aussätzigen früher oder noch bewohnte elende kleine Hütte, in der oder einen der oft einer oder mehrere dieser Parias begraben liegen. Die erste Pflicht jedes Verstoßenen ist, sofort vor seiner Hütte ein hölzernes Kreuz aufzustellen damit seine gesunden Mitmenschen dem Orte sich nicht näheen.

Miß Kate Marsden unternahm es, diese Unglücklichen in den Wäldern aufzusuchen, und sie zu einer Kolonie zu vereinigen, damit ihre Pflege überhaupt eine Möglichkeit würde. Ganz allein mit einer Karawane reiste die junge Aerztin nach der Unglücksgegend. Sie erreichte das selten hohe Ziel, das sie sich gesteckt. Im Winter reiste sie im Schlitten, im Sommer in einer Art Karren, ohne jede Feder und Bequemlichkeit; auf den wegelosen Wüsten Sibiriens ist allein eine solche Fahrt ein Martyrium. Sie drang in die sti kenden von Leichen und Sterbenden gefüllten Hütten ein, lindernd, was zu lindern war. Oft brach sie vor Ermüdung und Ekel zusammen, wies aber trotzdem jeden Rath, das Unternehmen aufzugeben, ab. Einmal ließ sie sich auf ein Pferd binden, um eine Strecke zurückzulegen, während welcher sie sich nicht mehr aufrecht halten konnte.

Indessen erlag ihre robuste Konstitution und ihre Energie schließlich doch den zahllosen Strapazen schlimmster Art und halbtodt mußte man sie nach Jakontsk bringen, „verwundet wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld" — wie sie mit schönem und wohlberechtigtem Stolz selbst sagte. Von jetzt an ging ihr ganzes Streben darauf hin, ein Hospital für die Aussätzigen zu gründen. Auf der von ihr in Umlauf gesetzten Subskriptionsliste schrieb sich der Carwitsek mit 20000 Franks ein; barmherzige Schwestern haben sich bereits in großer Anzahl angeboten, die Pflege der Kranken zu übernehmen und bald wird das vollendete Spital als seltener Erfolg die Riesenanstrengungen der heroischen jungen Frau krönen.

London, 11. Juli. Im Unterhause theilte heute der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, mit, die letzten Telegramme des englischen Konsuls auf Samoa wiesen auf einen bevorstehenden Konflikt zwischen Malietoa und Mataafa hin. Die englische Regierung habe ein Kriegsschiff nach Samoa beordert, um in Gemeinschaft mit den anderen betheiligten Mächten für die Erhaltung des Friedens und einer geordneten Verwaltung auf Samoa Sorge zu tragen.

Der Parlamentssekretär im Kolonialamt, Buxton, erklärte, die Konvention mit Transvaal betreffend, Swaziland sei noch nicht unterzeichnet; der Wortlaut derselben sei vor ein oder zwei Tagen eingetroffen und werde jetzt von der Regierung erwogen.

Der Parlamentssekretär im indischen Amte, George Russel, theilte mit, daß der Staatssekretär für Indien die Rat oscheine zum höchsten Gebote begebe und das in letzter Zeit das Gebot etwas unter 16 Pence per Rupie herabgegangen sei. Der Zweck der jüngst eingeführten Maßregeln sei nicht, den Goldwerth der Rupie auf 16 Pence oder einen anderen Kours festzusetzen, sondern vielmehr ein weiteres Fallen des Kourses zu verhindern. Die Notifizirung, daß die Rupie gegen Gold zum Preise von 16 Pence ausgegeben werde, bleibe wirkungslos, so lange nicht der Goldwerth der Rupie diesen Betrag erreiche. Der Zweck der Notifizirung sei, durch Festsetzen einer Maximalgrenze, welche der Wechselkours gegenwärtig nicht übersteigen soll, jeder durch eine plötzliche bedeutende Goldwerthsteigerung der Rupie mögliche Störung des Handels vorzubeugen.

London, 11. Juli. 3000 Kohlenarbeiter aus Forest of Dean durchziehen in drohender Haltung die Ortschaften unter Kundgebungen gegen die Fabrikherren. Mit der Polizei fanden Zusammenstöße statt, welche zahlreiche Verhaftungen vornahm. Weitere Unruhen werden befürchtet, da die Arbeiter Nottinghams den Ausstand ankündigten.

Afrika.

Der von der egyptischen Quarantäne-Behörde nach Mekka geschickte Sanitätsbeamte hat einen grausigen Bericht über den Zustand der Pilger eingeliefert. Die Todesfälle an Cholera waren zweimal so hoch, als offiziell angegeben worden war. Im Muna-Thal wurde es unmöglich, die Todten alle zu begraben, daher dem der Weg von Muna nach Mekka ganz mit Leichen besäet war. In Mekka blieben die Opfer der Epidemie da liegen, wo sie starben und gingen dort in Verwesung über, und nachdem der Befehl ergangen war, sie zu begraben, vergingen noch mehrere Tage bis zu seiner Ausführung, weil es an Todtengräbern fehlte. Jetzt sind wieder 5000 Pilger in El-tor fällig, wohin die ersten Pilgerzüge die Cholera eingeschleppt haben. Im Ganzen werden 15000 erwartet, da aber in El-tor nur 11000 zu gleicher Zeit untergebracht werden können, so haben die Behörden die Landung der über diese Zahl hinausgehenden Pilger verboten. Diese letzteren müssen daher an Bord bleiben, da sie vor Ablauf der Quarantänezeit weder in Egypten landen, noch den Suezkanal passiren dürfen. Die Regierung sorgt für die Nahrung der ärmsten Pilger und thut Alles, um Europa vor der Seuche zu behüten.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 12. Juli. Einen für Gendarmen und Schutzleute wichtigen Erlaß hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten an sämmtliche seinem Ressort unterstellten Behörden gerichtet. Nach der allerhöchst genehmigten Zusatzbestimmung zu § 13 der Anstellungsgrundsätze können Militäranwärter, welche eine Anstellung mit pensionsfähigem Diensteinkommen gefunden haben und sich anderweitig um Anstellung bewerben wollen, ihre Aufnahme in das Bewerberverzeichniß erst dann verlangen, wenn sie aus dem früheren Amte freiwillig und ohne Pension ausgeschieden sind. Diese Beschränkung findet nach dem erwähnten Erlasse keine Anwendung auf solche Militäranwärter, welche den Zivilversorgungsschein gemäß § 1 Absatz 3 oder 4 der Anstellungsgrundsätze auf Grund einer nur theilweise in der Armee oder Marine und theilweise in der Gendarmerie oder Schutzmannschaft zurückgelegten Dienstzeit erworben haben und noch das Amt eines Gendarmen oder Schutzmannes bekleiden. Demnach steht in Fällen dieser Art der Umstand, daß der Bewerber eine etatsmäßige Stelle als Gendarm oder Schutzmann inne hat, seiner Aufnahme in das Bewerberverzeichniß nicht entgegen.

* Der Verband der Vorschuß- und Kredit-Vereine von Pommern und den Grenzkreisen der Mark Brandenburg hielt am 22. und 23. d. Mts. den einunddreißigsten Verbandstag in Angermünde ab. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und die Berathungen für die Genossenschaften von großem Interesse. Deshalb ist eine zahlreiche Betheiligung sämmtlicher Verbandsvereine, sowohl durch Mitglieder des Vorstandes als auch des Aufsichtsraths zu erwarten. Dem Unterverbande haben sich folgende 41 Vereine angeschlossen: Angermünde, Arnswalde Kredit-Verein, Arnswalde Spar- und Vorschußkasse, Bahn, Belgard a. Pers. Spar- und Kredit-Verein, Belgard a. Pers. Gewerbe- und Lombard-Bank, Berlinchen, Bütow, Kammin, Köslin, Kolberg, Küstrin, Dramburg, Driesen, Fiddichow, Friedeberg N.-M., Fürstenfelde N.-M., Gartz a. O., Gollnow, Greifenberg, Königsberg N.-M., Labes, Massow, Naugard, Neustettin, Oderberg i. M., Penkun, Pölitz, Rügenwalde, Schivelbein, Schlawe, Schwedt a. O., Soldin, Stargard i. Pom., Stettin, Swinemünde, Ueckermünde, Wangerin, Woldenberg, Wollin Bank-Verein, Wollin Sparkassen-Verein.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30 Mark, Filet 1,50 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

* Im Eiskeller-Restaurant wurde heute früh gegen $7^1/_2$ Uhr der Arbeiter Wegner aus Torney vom Schlage getroffen und war derselbe sofort todt.

* Heute Vormittag gegen $10^1/_2$ Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Stoltingstraße 11 aus, woselbst in der Wohnung eines Schneidermeisters durch Umfallen einer Petroleumlampe ein kleiner Brand entstanden war. Hausbewohner hatten denselben jedoch schon gelöscht. — Mit Ablöschung der brennenden Wiesen am Oder-Dunzig-Kanal war eine Abtheilung der Feuerwehr bis heute früh beschäftigt.

* In der heute vom Vorstande des Kunstvereins für Pommern veranstalteten kleinen Verloosung von Oelgemälden und Pastellbildern unter diejenigen Mitglieder, welche auf das Vereinsblatt verzichtet haben, fielen folgende Gewinne: Nr. 575a H. Knorr, Karlsruhe, „Auf Rügen (Breege)", C. Fr. Müller, Kaufmann. Nr. 538a M. Crelinger, Berlin, „Rothkäppchen", Stadtrath W. Meister's Erben. Nr. 528 J. Huth „An der Weser bei Geestemünde", Stadtältester W. Maier. Nr. 903 C. C. Schirm, Berlin, „Motiv aus Fischbach (Schlesien)", Dr. Ehrenberg. Nr. 924 H. Rettim, München, „Frühling", Oberlandger.-R. Göbell. Nr. 71 J. Kleinmichel „Genrebild", Kaufmann Th. Block. Nr. 717a H. Rutkowski, Stettin, „Kinderstudie", Frl. Schmiedecke. Nr. 913 Fritz Sturm, Berlin, „Besuch deutscher Kriegsfahrzeuge bei Helgoland", Fabrikbesitzer K. Krüger. Nr. 194a A. Wansleben, Düsseldorf, „Morgendämmerung", Posthalter Felsch. Nr. 675 M. Roweld, Stettin, „Frühlingsstrauß", Dr. Schmolling. Nr. 378 A. v. Lyult, Berlin, „Rosen und Flieder", Bankier Kubale. Nr. 648a E. Reche, Breslau, „Frühlingslandschaft", Dr. Richter, Zahnarzt. — Die große Verloosung des Kunstvereins von Oelgemälden, Kupferstichen, Aquarellen 2c. unter die sämmtlichen Mitglieder findet in der zweiten Hälfte des Oktober d. J. statt.

Aus den Provinzen.

Prenzlau, 11. Juli. Der Knecht August Gentz aus Bergzow, der vom Prenzlauer Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil er im November des vorigen Jahres im Heckenhause bei Warthe, Kreis Templin, die Ehefrau des Heckenwärters Richter und deren 14jährige Tochter ermordet und beraubt hatte, ist heute früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden.

Kunst und Literatur.

Von Berthold Auerbach's Schriften erscheint Stuttgart in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung eine Heftausgabe, das Heft, 3 bis 4 Bogen stark, zu 25 Pf., vollständig in 72 Lieferungen, von denen bereits 25 vorliegen, alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Der Dichter ist bekannt als hochbegabter volksthümlicher Dichter; seine Werke gehören unstreitig zu dem Besten, was die neue Literatur bietet. Die Ausstattung ist gut. Wir können die Anschaffung der Werke warm empfehlen. [115]

„Billig Fleisch, oder: Die Kaninchenzucht als Mittel zur wohlfeilen Volksnährung und als Nebenerwerb." Anleitung zur Kaninchenhaltung, Zucht und Mast, sowie zur Verwerthung der Erzeugnisse. Auf Grund langjähriger Erfahrungen bearbeitet. Zu beziehen von der Expedition der „Neuen Blätter für Kaninchenzucht" in Wildpark, Bez. Potsdam. Preis: einzeln 20 Pf., 25 Exemplare 5 Mark, 100 Exemplare 10 Mark, 1000 Exemplare 75 Mark.

Es freut uns, in vorliegendem Werkchen den gesunden Gedanken und der praktischen Führung eines langjährigen, erfahrenen Züchters zu begegnen, der in gemeinverständlicher und doch nicht vulgärer Sprache sein Thema mit Ernst und dennoch gefällig und ansprechend zu behandeln weiß. Ohne unnöthigen theoretischen und sportlichen Ballast wird der eminente volkswirthschaftliche Werth einer rationellen Kaninchenhaltung dargestellt und die gegebenen Regeln und praktischen Anleitungen sind von so überzeugter und überzeugender Selbstverständlichkeit durchweht, daß der Leser herausfühlt, er könne mit unbedingtem Vertrauen den erprobten Vorschriften folgen.

Wie der Titel besagt, wendet sich der Verfasser nicht an die liebhaberischen Züchter — welche indessen in dem Werkchen ebenfalls manch' werthvollen Fingerzeig finden werden —, sondern an das für die Kaninchenzucht erst noch zu gewinnende oder dieselbe für Konsumzwecke bereits treibende, minderbemittelte Publikum, um zu zeigen, mit wie geringer Mühe und wenigen Kosten die Lebenshaltung der nicht wohlhabenden Klassen verbessert werden kann. Um dieses löblichen Zweckes willen allein ist dem Werkchen weiteste Verbreitung zu wünschen, besonders auch durch Behörden, Fabrik- und Gutsbesitzer im Interesse ihrer kleinen Beamten, Arbeiter und Tagelöhner. Die Verlagsstelle bietet hierzu die Hand durch den billigen Preis, da der Bezug von 25, 100 und 1000 Exemplaren auf 12, 10 und $7^1/_2$ Pfennig ermäßigt ist.

Vermischte Nachrichten.

— Als ein neuer Beweis, welche Bevorzugung die Route Vlissingen-Queenboro (London) auch von allerhöchster Seite genießt, dürfte die Mittheilung interessiren, daß am 4. Juli mit dem Nachtdampfer „Prinzeß Elisabeth" dieser Linie Ihre kgl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nebst Gefolge die Ueberfahrt nach England gemacht haben und die Rückfahrt Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich am 8. Juli cr. ebenfalls mit dem Tagdampfer von Queenboro erfolgen wird.

— Daß über den aus Diebesbeute bestehenden Nachlaß eines Verbrechers der Konkurs eröffnet wird, dieser gewiß einzig dastehende Fall wird jetzt aus Wien gemeldet. Es handelt sich um den Kommis Groschl, der sich, wie man weiß, innerhalb des Gefängnisses durch Selbstmord seiner Verurtheilung entzogen hat. Zu dem Mittel der Konkurseröffnung mußte gegriffen werden, weil die Eigenthumsansprüche der zahlreichen, von Groschl bestohlenen Personen an den vorgefundenen „Ersparnissen" unmöglich genau festgestellt werden konnen. Pretiosen und Effekten wurden und werden den Eigenthümern selbstverständlich ausgefolgt, der Nachlaß an Geld und von Groschl aus dem Erlöse gestohlener Sachen gekauften Werthpapieren, ferner die Einnahme für die zu öffentlicher Versteigerung gelangenden, nicht reklamirten Gegenstände wird unter den mit Eigenthumsansprüchen sich Meldenden prozentualiter ausgetheilt. Wie hoch und niedrig die Quote in diesem seltsamen Konkurse ausfallen dürfte, kann jetzt auch nicht annähernd angegeben werden.

— Ueber eine angebliche Wettfahrt zwischen einem deutschen und einem französischen Schiffe entnehmen wir dem Mailänder „Secolo", der als sehr franzosenfreundlich gilt, folgende Mittheilung: „Der aus Bastia auf Corsica kommende Postdampfer „Cyrnos", der der Gesellschaft Fraissinet gehört und von dem Kapitän Lacotte geführt wird, sah sich dieser Tage in der Nähe des Cap Corso plötzlich dem deutschen Dampfer „Prinzessin Clotilde" gegenüber. Der Befehlshaber dieses Schiffes ließ sofort die deutsche Flagge hissen und suchte ohne Rücksicht auf Seemannsbrauch und Seerecht, dem „Cyrnos" die Fahrstraße abzuschneiden. Aber Kapitän Lacotte, der so etwas geahnt (?) haben mochte und die Sachlage genau überblickte, ließ nun seinerseits die französische Flagge hissen und befahl seinem Obermaschinisten, den Druck zu erhöhen. Der Befehlshaber der „Prinzessin Clotilde", der über eine solche Kühnheit ganz erstaunt war, nahm den Kampf an, da er glaubte, leicht triumphiren zu können. Er wurde jedoch geschlagen, denn auf der Höhe der Hyerischen Inseln überholte ihn der „Cyrnos" und gewann einen solchen Vorsprung, daß ihn sein Mitbewerber nicht mehr erreichen konnte. Echt ritterlich ließ darauf der Befehlshaber der „Prinzessin Clotilde" drei Salutschüsse zu Ehren der französischen Flagge abfeuern. — Sehr glaubhaft klingt die ganze Geschichte nicht.

— (Das Festmahl der Fettleibigen.) Vor einiger Zeit hatte die medizinische Gesellschaft in Paris einen Kongreß der ältesten Leute Frankreichs veranstaltet, vorigen Sonntag gab es in Grenoble ein Diner der Fettleibigsten. Den Impuls dazu gab der dickleibige Hotelbesitzer von Grenoble, Monsieur Trillot. Zum Festmahl durften sich nur solche melden, die mindestens hundert Kilo Gewicht aufweisen konnten. Jeder Tischgenosse hatte einen Beitrag von 5 Frks. zu entrichten. Doch wurde Jedem der Beitrag um so viel fünf Centimes ermäßigt, als er Pfund über 200 wog. Zum Vorsitzenden des Tisches wurde Monsieur Rubichon de Cognin gewählt, der 130 Kilo wiegt. Begeisterte Toaste auf die Fettleibigkeit trotz aller Behauptungen der Aerzte, daß man an Verfettung sterben könne, wurden ausgebracht. Buquot weinte mit Epikur, daß man nicht fett genug sein könne. Nach Tische hatte jeder Gast 2—3 Kilo zugenommen. Ausgezeichnet hatte sich der Vorsitzende, der seiner Wahl alle Ehre machte. Er wog nach Tische um 8 Pfund mehr. Indessen fehlten am Diner die eigentlichen Könige der Fettleibigkeit, der kleine Philipp, von dem erzählt wird, daß er 214 Pfund bei seinem dreizehnten Jahre schon gewogen habe und eine in Paris wohnende Deutsche, die nach den Versicherungen des Gewährsmannes des „Figaro" geradezu ein Phänomen an Volumen sein soll. Sie soll bei ihrer Geburt 13 Pfund gewogen haben, 42 nach sechs Monaten, 150 bei vier Jahren und heute über 400 Pfund. Als sie vor einiger Zeit nach Nancy gehen wollte, um ihre verheirathete Tochter zu besuchen, kostete es schwere Mühe, sie in das Koupee hineinzuschieben. Unmöglich jedoch war es, nach dem mehrwöchentlichen Besuche in Nancy, trotz aller Anstrengungen des Kondukteurs und einiger barmherziger Seelen, sie durch die Thür des Koupees zu schieben. Das ruhige, beschauliche Leben, das sie im Kreise ihrer Lieben geführt hatte, war ihr in dem Maße zu gute gekommen, daß sich die Bahnleitung gezwungen sah, sie in einen Postwagen hineinheben zu lassen.

Breslau, 11. Juli. Auf der Strecke zwischen Neukirch und Lissa fielen Funken aus der Lokomotive eines Güterzuges und entzündeten das Stroh eines Waggons, welcher mit Schweinen beladen war; sieben Schweine verbrannten. In Lissa gelang es, das Feuer zu löschen.

Altona, 11. Juli. Der Haide- und Moorbrand bei Barmstedt hat so bedenklich zugenommen, daß heute ein ganzes Bataillon des 31. Infanterie-Regiments, feldmarschmäßig ausgerüstet, mit einem Extrazug zur Hülfeleistung dorthin befördert wurde. Die Nachbardörfer sind sehr gefährdet.

Innsbruck, 11. Juli. In Brixlegg, Kundl und Woergl haben in der letzten Nacht Wolkenbrüche starke Verwüstungen angerichtet. Ein Theil von Brixlegg ist verschüttet. Mehrere Personen werden vermißt. Auch das Zillerthal ist überschwemmt und der Verkehr daselbst unterbrochen.

London, 11. Juli. Das irische Parlamentsmitglied Deasy, welcher wegen Vergewaltigung eines sechzehnjährigen Dienstmädchens angeklagt war, wurde heute von der Anklage unanständiger Vergewaltigung freigesprochen und wegen einfacher Vergewaltigung zu 25 Pfund Sterling und den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die Jury nahm an, Deasy habe dem Mädchen nur einen Kuß rauben wollen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. Juli. Wetter: Bewölkt. — Temperatur + 22 Grad Reaumur. Barometer 758 Millimeter. Wind: WSW.

Weizen matt, per 1000 Kilogramm loko 150,00—157,00 bez., per Juli 157,50 B. u. G., per Juli-August 157,00 B., 156,50 G., per September-Oktober 160,50 bez., per Oktober-November 162,00 B. u. G.

Roggen still, per 1000 Kilogramm loko 131,00—138,00 bez., per Juli 141,00 B. u. G., per Juli-August 141,00 B. u. G., per September-Oktober 144,00—143,75 bez., per Oktober-November 145,00 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 163,00—170,00.

Gerste ohne Handel.

Rüböl per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 48,00 B., per Juli 48,00 B., per September-Oktober 48,00 Br.

Spiritus matt, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 35,4 nom., per Juli 70er 34,0 nom., per Juli-August 70er 34,0 nom., per August-September 70er 34,1 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 157,50, Roggen 141,00, per Spiritus 34,0.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 154—158. Roggen 136 bis 140. Gerste 144. Hafer 168—172. Rübsen 190—210. Heu 3,00—3,50. Stroh 30—32. Kartoffeln 66—72.

Paris, 11. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

		Kours v. 10.
3% amortisirb. Rente	97,70	97,70
3% Rente	$97,67^1/_2$	97 65
Italienische 5% Rente	$88,92^1/_2$	88,90
4% ungar. Goldrente	94,58	94 65
III. Orient	69,40	69 60
4% Russen de 1889	98,10	98 40
4% unifiz. Egypter	—,—	101,00
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	63 75
Konvert Türken	$21\ 87^1/_2$	21 90
Türkische Loose	86,70	87,50
4% privil. Türk.-Obligationen	454,00	453,00
Franzosen	641,25	642,50
Lombarden	22,50	—,—
Banque ottomane	573,00	574,00
„ de Paris	650,00	63 00
„ d'escompte	—,—	148,00
Credit foncier	957,00	957,00
„ mobilier	—,—	113,00
Meridional-Aktien	620,00	623,00
Rio Tinto Aktien	373,10	375,00
Suezkanal-Aktien	2652,00	655 00
Credit Lyonnais	765,00	765 00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	378 00	378 00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	$122^7/_{16}$	122,62
Wechsel auf London kurz	$25,16^1/_2$	$25,17^1/_2$
Cheque auf London	25,18	25,19
Wechsel Amsterdam k.	205,56	205,56
„ Wien k.	201,50	201,37
„ Madrid k.	417,50	418 0
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	485,00
Robinson-Aktien	—,—	—,—
Portugiesen	22,00	22,12
3% Russen	77,95	77,97
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 11. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 17,00, do. fremder loko 17,75, per Juli —,—, per November —,—. Roggen hiesiger loko 15,75, do. fremder loko 17,75, per Juli —,—, per November —,—. Hafer hiesiger loko 20,25, do. fremder loko 17,75. Rüböl loko 54,00, per Juli —,—, per Oktober 51,70. — Wetter: Bedeckt.

Hamburg, 11. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 81,00, per September 80,75, per Dezember 78,50, per März 76,75. — Schleppend.

Hamburg, 11. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 18,20, per August 18,30, per September 15,20, per Dezember 14,95. — Matt.

Bremen, 11. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei Ruhig. Loko 4,75 B. — Baumwolle. Großes Geschäft. Preise steigend.

Pest, 11. Juli, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Herbst 7,98 G., 8,00 B. Hafer per Herbst 6,66 G., 6,68 B. Mais per Juli-August 5,20 G., 5,21 B., per Mai-Juni (1894) 5,55 G., 5,57 B. Kohlraps per August-September 15,40 G., 15,50 B. — Wetter: Heiß.

Amsterdam, 11. Juli. Java-Kaffee good ordinary 52,25.

Amsterdam, 11. Juli. Bancazinn 55,00.

Amsterdam, 11. Juli, Nachmittags. Weizen per November 178. Roggen per Oktober 130, per März 130.

Antwerpen, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 11. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko $12^1/_8$ bez. u. B., per Juli —,— bez., $12^1/_8$ B., per August $12^1/_8$ B., per September-Dezember —,— bez., $12^1/_8$ B. Ruhig.

Paris, 11. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 48,00 bis —,—. Weißer Zucker träge, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli $49,87^1/_2$, per August 50,50, per September $50,12^1/_2$, per Oktober-Dezember $44\ 87^1/_2$.

Paris, 11. Juli, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen behauptet, per Juli 20,40, per August 20,70, per September-Dezember 21,00, per November-Februar 21,90. Roggen ruhig, per Juli 13,60, per November-Februar 14,60. Mehl beh., per Juli 43,60, per August 44,40, per September-Dezember 46,00, per November-Februar 47,20. Rüböl ruhig, per Juli 57,00, per August 57,25, per September-Dezember 58,25, per Januar-April 59,25. Spiritus ruhig, per Juli 47,00, per August 46,75, per September-Dezember 44,50, per Januar-April 44,50. Wetter: Bedeckt.

London, 11. Juli. An der Küste 8 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 11. Juli. 96 prozent. Javazucker loko 20,50, fest, ruhig. Rübenrohzucker loko 18,12, stetig. Centrifugalzucker —,—.

London, 11. Juli, 2 Uhr 13 Minuten. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 82 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 15 Sh. — d. Blei 10 Lstr. 5 Sh. — d. Roheisen Mixed numbers warrants 41 Sh. 6 d.

London, 11. Juli. Chili-Kupfer 42,75, per drei Monat 43,12.

Liverpool, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen $^1/_2$—1 d. höher. Mehl fest. Mais $^1/_2$ d. niedriger. — Wetter: Regen.

Hull, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig, billiger. — Wetter: Schön.

Glasgow, 11. Juli, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. $7^1/_2$ d.

Newyork, 11. Juli. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Juli —,—. Weizen per September 76,37.

Schiffsnachrichten.

London, 11. Juli. Der gestrandete deutsche Dampfer „Bellona" ist wieder flott geworden und passirte Genua.

Wasserstand.

Stettin, 12. Juli. Im Hafen + 1 Fuß 5 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Juli. Der Reichskanzler Graf Caprivi ist an einer Venen-Entzündung erkrankt. Man hofft jedoch, daß er bei der zweiten Lesung der Militärvorlage am Donnerstag würde theilnehmen können.

Der Antrag Carolath-Rösicke ist nunmehr dem Reichstage zugegangen.

Wien, 12. Juli. Während des gestrigen über Prag und Umgegend niedergegangenen furchtbaren Unwetters schlug der Blitz in ein Magazin der Baumwoll-Spinnerei Mauthner in Bubentsch, in welchem sich 1000 Ballen Baumwolle, darunter 350 indische, befanden. Das Magazin ist vollständig niedergebrannt.

Nach weiteren Meldungen hat sich über Brixlegg, Kundl und Worgl in Tyrol ein Unwetter entladen, welches sich zu einer förmlichen Katastrophe gestaltete. Brixlegg ist fast vollständig zerstört. Der Postmeister sowie mehrere Personen sind ums Leben gekommen. Sämmtliche Brücken sind weggerissen und das Zillerthal überschwemmt. Das obere Alpbachthal ist von jeder Kommunikation abgeschnitten worden; Militär wurde zur Hülfeleistung dorthin abgesandt. Des Abends begann es aufs Neue zu wettern und Sturmglocken verkünden das Anschwellen des Wassers.

Paris, 12. Juli. Vaillant und Genossen fahren fort, die Pariser Bevölkerung gegen die Feier des Nationalfestes aufzureizen und verbreiten ein Manifest, worin sie auffordern, die Häuser nicht zu beflaggen, da nur die schwarze Fahne an solchem Trauertage am Platze sei. In St. Denis ordnete der Munizipalrath die Festunternehmer auf, die bereits angefangenen Vorbereitungen zum Feste zu unterlassen und die Fahnen zu entfernen, was Letztere aber verweigerten. Mehreren Wirthen ist die Erlaubniß, am 14. Juli Bälle abzuhalten, vom Bürgermeister verweigert worden. Man droht mit dem Aushängen der rothen Fahne. Die Polizei verhaftete Brandstifter in dem Augenblick, wo sie die Holzbuden auf dem Boulevard Lenoir in Brand stecken wollten.

Rom, 12. Juli. Ein klerikales Blatt veröffentlicht eine Serie Artikel unter dem Titel: „Freimaurerei und Vatikan", welche gegen die Kardinäle Rampolla, Mocenni und de la Chiesa gerichtet sind. Kardinal Mocenni verlangte vom Papste Maßregeln gegen den Herausgeber des Blattes.

Rom, 12. Juli. „Seccolo" wird von seinem Korrespondenten aus Mailand mitgetheilt, daß Crispi mehreren Mitgliedern des Untersuchungsausschusses die Abschrift eines belastenden Briefes mehrerer bekannter Journalisten übergeben habe. In dem Schreiben verlangen dieselben Geld, wogegen sie sich bereit erklären, die Verschmelzung der römischen Bank mit der Nationalbank zu befürworten. Der Ausschuß soll noch andere Dokumente, welche diesen Brief bestätigen, erhalten.

London, 12. Juli. Mehrere Offiziere und Schiffskapitäne, die dem Befehl des Admirals Tryon nicht nachkamen, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.